Heeres-Nachrichtenamt
Strategischer Auslandsnachrichtendienst

Die Geschichte des militärischen Nachrichtendienstes in Österreich

Mag. Dietmar Rust
Wien, 2012

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG UND SPORT
SCHUTZ & HILFE
www.bundesheer.at

Impressum:
Amtliche Publikation der Republik Österreich
Bundesminister für Landesverteidigung und Sport

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:
Republik Österreich
Bundesminister für Landesverteidigung und Sport,
BMLVS, Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Redaktion:
BMLVS, Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Autor:
Mag. Dietmar Rust

Erscheinungsjahr:
2012

Fotos:
Heeresgeschichtliches Museum
Österreichisches Staatsarchiv

Druck:
BMLVS/Heeresdruckzentrum 4990/12

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5
Einleitung 6
Militärischer Nachrichtendienst – Entstehung .. 9
Evidenthaltung und Kundschaftsstellen 12
Das Evidenzbureau 16
Von der Republik zum Bundesstaat 22
Der militärische Nachrichtendienst
in der Zweiten Republik 30

Vorwort

Die Entstehung und Entwicklung von Nachrichtendiensten entspringt eindeutigen politischen Forderungen. Entsprechend der vorherrschenden Regierungsform oblagen und obliegen diese Dienste der politischen Kontrolle, bzw. verfügen über verschiedene Befugnisse. Ein direkter Vergleich mit anderen Nachrichtendiensten – historisch oder geographisch – fällt daher schwer.

Die Republik Österreich verfügt mit dem Heeres-Nachrichtenamt (HNaA) über den einzigen strategischen Auslandsnachrichtendienst des Landes.

Die Berichte des HNaA dienen als Grundlage für strategisch wichtige Entscheidungen der obersten politischen und militärischen Führung in Österreich. Seine Aufgaben sind im Militärbefugnisgesetz festgeschrieben, seine Befugnisausübung wird durch einen unabhängigen Rechtsschutzbeauftragten überwacht. Zusätzlich unterliegt das HNaA der demokratischen Kontrolle durch das Parlament und andere unabhängige Einrichtungen.

Die heutigen Nachrichtendienste sind das Ergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklung. Daher ist auch die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte nicht nur bloße Traditionspflege, sondern ein Beitrag zur Weiterentwicklung des HNaA. Nur wer seine Vergangenheit kennt, kann aus ihr lernen.

Generalmajor Mag. Edwin Potocnik
Leiter Heeres-Nachrichtenamt

Einleitung

Die Geschichte der nachrichtendienstlichen Aufklärung reicht weit über die Antike hinaus. Das Interesse eines Herrschers, möglichst frühzeitig und umfangreich über potenzielle Bedrohungen informiert zu sein, führte zum Einsatz von Kundschaftern im In- und Ausland.

Damit verbunden war von je her ein System der Nachrichtenübermittlung und der dazugehörigen Verfahren zum Informationsschutz. Über die Jahre verfeinerten sich die Methoden – neue Technologien eröffneten neue Möglichkeiten.

Die verfassungsmäßige Verdichtung der fürstlichen Verwaltung führte in der Neuzeit zur Professionalisierung der Kriegsführung. Aus den Aufgebotsarmeen entstanden stehende Heere. Dies führte auch bei der militärischen Führung zur Etablierung einer ständigen Organisation – des Generalquartiermeisterstabes. Verbunden mit dieser Einrichtung war die Aufgabe des Kundschaftsdienstes.[1]

Die Napoleonischen Kriege führten zu einer grundlegenden Wende im österreichischen Heer. Erzherzog Karl und der spätere Feldmarschall Radetzky forderten eine Informationsbeschaffung in Friedenszeiten sowie die Evidenthaltung von Daten fremder Heere und militärischer und militärtechnischer Innovationen. Nichtzuletzt sollten Offiziere an die Gesandtschaften zugeteilt werden, um Informationen aus erster Hand gewinnen zu können. Manches konnte gleich, manches erst Jahre später verwirklicht werden.

---

1 Bis 1918 wurde in den Armeen des Habsburgerreichs die Bezeichnung Kundschaftsdienst für den militärischen Nachrichtendienst verwendet

Hier zeigte sich bereits in den ersten Weiterentwicklungen eine Schere zwischen militärischen Forderungen, politischer Zurückhaltung und fehlender finanzieller Bedeckung.

Die Aufstellung des Evidenzbureaus im Generalquartiermeisterstab der kaiserlichen Armee 1850 markierte den Beginn des modernen militärischen Nachrichtendienstes in Österreich. Aus einer kleinen Gruppe von Offizieren entwickelte sich bis zum Ende des Ersten Weltkrieges eine effiziente und innovative Dienststelle.

Mit dem Ende des Krieges erreichte auch die jahrzehntelange Aufbauarbeit ein jähes Ende. Die knappen Ressourcen führten zur Reduktion des Nachrichtendienstes annähernd auf die Größe seines Ausgangspunktes im Jahre 1850. Nur mühsam gelang es der Führung des ersten Bundesheeres in den 1930er-Jahren einen kleinen militärischen Nachrichtendienst aufzubauen.

Anders nach dem Zweiten Weltkrieg: hier wurde 1956 die Gruppe Nachrichtenwesen im Bundesministerium für Landesverteidigung eingerichtet. Gleichzeitig hatte der G2-Dienst der nachgeordneten Dienststellen militärische Aufklärung an den Grenzen zu betreiben. Hier folgte man dem Vorbild der k.k. und k.u.k. Armee. Seit den 1970er-Jahren veränderte sich die Struktur des militärischen Nachrichtenwesens; anfangs nur langsam, später immer dynamischer.

Zuerst wurde die enge Bindung an den Generalstab aufgelöst – dies war die Geburtsstunde des HNaA vor 40 Jahren. Dann erfolgte die Trennung der Auslandsaufklärung von der Abwehraufgabe. Zuletzt kam es zur Auflösung des Fernmeldeaufklärungsregiments und zur Integration dessen Aufgaben in das HNaA.

Der Zusammenbruch der bipolaren Welt des Kalten Krieges 1990 führte zu regionalen Konflikten; die Auswirkungen sind heute noch zu spüren. Weltweit standen und stehen die Streitkräfte vor neuen Herausforderungen. Der dadurch entstandene Reformdruck wirkte auch auf die militärischen Nachrichtendienste.

Die Ergebnisse der Bundesheer-Reformkommission (BHRK 2010) wurden rasch umgesetzt. Doch in Zeiten dynamischer sicherheitspolitischer Entwicklungen bleibt auch zukünftig Flexibilität und Weitblick eine Entwicklungsforderung für das Heeres-Nachrichtenamt.

Nachfolgend wird die Geschichte der militärischen Nachrichtendienste im Kontext der historischen Entwicklungen dargestellt.

Militärischer Nachrichtendienst – Entstehung

Die Ursprünge nachrichtendienstlicher Aufklärung liegen weit in der Vergangenheit. Vielerlei Überlieferungen dienen als Nachweis der langen Geschichte. In der Bibel findet sich bereits folgender Hinweis:

> *»Als Mose sie* [die Kundschafter; Anm. d. Verfassers] *ausschickte, um Kanaan erkunden zu lassen, sagte er zu ihnen: Zieht von hier aus durch den Negeb, und steigt hinauf ins Gebirge! Seht, wie das Land beschaffen ist und ob das Volk, das darin wohnt, stark oder schwach ist, ob es klein oder groß ist; seht, wie das Land beschaffen ist, in dem das Volk wohnt, ob es gut ist oder schlecht, und wie die Städte angelegt sind, ob sie offen oder befestigt sind und ob das Land fett oder mager ist, ob es dort Bäume gibt oder nicht. Habt Mut, und bringt Früchte des Landes mit.«* [2]

Auch in einer Abhandlung von Sunzi (544 bis 496 v. Chr) über die Kunst des Krieges ist ein eigenes Kapitel dem Einsatz von Spionen gewidmet. Er führt als Begründung für erfolgreiche Feldherren folgendes an:

> *»Der Grund dafür, daß der erleuchtete Herrscher und der tüchtige Feldherr mit jedem ihrer Manöver siegreich bleiben und Erfolge erzielen, die die Möglichkeiten der gewöhnlichen Menschen weit übersteigen, liegt nämlich im Vorabwissen. Dieses Vorabwissen kann weder von Geistern und Göttern eingeholt werden, noch nach historischen*

2 Die Bibel (Einheitsübersetzung), Buch Numeri 13.17 – 13.20.

Vorbildern gewonnen und auch nicht nach dem Stand der Gestirne berechnet werden, sondern man muß es sich von Menschen verschaffen, und zwar von Menschen, die mit der Lage des Feindes vertraut sind.«[3]

Hier ließe sich noch eine Reihe von Hinweisen anführen. Diese frühen nachrichtendienstlichen Aktivitäten, vor allem im militärischen Sinne, erfolgten in der österreichischen Armee jeweils vor oder während bewaffneter Auseinandersetzungen.

Erste permanente Strukturen entstanden im Zuge der »Professionalisierung« der Armeen. Die steigende Komplexität von Waffen und Manövern führte zur Reglementierung der Armeestäbe. Die kommandierenden Feldherren sollten durch ihre Generalquartiermeisterstäbe von Routineangelegenheiten entlastet werden. Zuerst nur für die jeweiligen Kriegszüge eingerichtet, entstand 1758 eine kleine dauerhaft bestehende Eliteformation von Offizieren des Generalquartiermeisterstabes. Nachdem der Kundschaftsdienst Aufgabe dieses Stabes war, kann dies als Geburtsstunde des strukturierten militärischen Nachrichtendienstes angesehen werden.

Im Generalsreglement von 1769 ist sogar ein ganzes Kapitel den »Spionen« gewidmet.

Daß es nicht nur höchst nützlich, sondern auch platterdings nöthig seye, währendem Kriege vertraute und geschickte Spione von allerhand Gattungen beständig zu haben, ist eine ausgemachte Sache, weil man niemals zu viel Nachrichten von denen Anschlägen und Bewegungen, wie nicht minder von al-

3 Sunzi, Die Kunst des Krieges, Frankfurt am Main/Leipzig 2009, 59f.

lem deme überhaupt, was bey dem Feinde vorgehet, überkommen kann, und durch die Gegeneinanderhaltung eben dieser Nachrichten die Wahrheit eingesehen werden muß.[4]

Bild: Heeresgeschichtliches Museum

Franz Moritz von Lacy

Derart beschreibt Graf Moritz von Lacy[5], Verfasser des Generalsreglements die Notwendigkeit nachrichtendienstlicher Aufklärung. Weiters erläutert er die verschiedenen Arten von Spionen und den richtigen Umgang mit ihnen, um höchstmöglichen Nutzen aus ihrer Arbeit ziehen zu können.

4 Moritz von Lacy, Generalsreglement, Wien 1769, 101f.

5 Franz Moritz von Lacy (1725 – 1801) war selbst kriegserfahrener Generalquartiermeister im Siebenjährigen Krieg. Nach Rückschlägen in den Türkenkriegen musste er den Oberbefehl an Ernst Gideon von Laudon abgeben.

Evidenthaltung und Kundschaftsstellen

Der nächste Meilenstein in der Entwicklung des militärischen Nachrichtendienstes war zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Napoleon mit seinem strategischen Genie veränderte das Kriegsbild. Der Franzose führte seine Kriege mit raschen Marschbewegungen. Seine Armeen teilte er in Korps, die sich vom Land ernährten durch das sie marschierten. Dies erhöhte die Marschgeschwindigkeit und erlöste den Feldherrn von der Abhängigkeit der Magazinsverpflegung. Außerdem war sein unbedingtes Ziel, den Gegner durch Vernichtung seiner Armee in die Kapitulation zu zwingen.[6] Dies erforderte einen schlagkräftigen Nachrichtendienst, nicht zuletzt weil Napoleon den Erfolg in der Schlacht nur dann suchte, wenn die Chancen zu gewinnen auch dementsprechend hoch erschienen.

Der Erfolg der Franzosen erforderte Gegenmaßnahmen. Erzherzog Karl[7] erreichte beim Kaiser Veränderungen in der obersten militärischen Führung. Das Kriegsarchiv wurde in den Generalquartiermeisterstab integriert. Nicht nur das Archivieren, sondern auch die Evidenz über die Entwicklungen fremder Heere sollten dort von hochrangigen Offizieren besorgt werden. Die Informationen stammten aus Zeitungen, Magazinen, Publikationen und nicht zuletzt aus Feldakten. Der Beginn der Evidenthaltung ist der Ursprung der heutigen Auswertung.[8]

---

6 Hans Delbrück, Geschichte der Kriegskunst: Die Neuzeit, Berlin 2000, 550ff.

7 Erzherzog Karl, Herzog von Teschen (1771 – 1847); als Präsident des Hofkriegsrates löste er mit seinen Reformen das »System Lacy« ab; er gilt als wichtiger Militärtheoretiker seiner Zeit. .

8 Laut Militärbefugnisgesetz 2000, § 20 Abs. 1 besteht die nachrichtendienstliche Aufklärung aus der Beschaffung, Bearbeitung, Auswertung und Darstellung von Informationen.

Bild: Heeresgeschichtliches Museum

Erzherzog Karl

Nur ein Jahr später entstanden die ersten Kundschaftsstellen bei den General- und Landeskommanden. Die Entsendung von Offizieren im militärischen Auftrag an die Gesandtschaften im Ausland – Radetzkys[9] Forderung aus dem Jahr 1810 – konnte jedoch nicht verwirklicht werden.

Trotzdem setzten diese Neuerungen wesentliche Akzente zur Weiterentwicklung des Nachrichtendienstes:

Der Wiener Kongress und die Heilige Allianz bescherten Europa eine Zeit relativen Friedens. Es folgte die Zeit der Restauration, die als Gegenbewegungen die Revolutionen der 1830er- und 1840er-Jahre hervorrief.

9 Joseph Wenzel Radetzky von Radetz (1766 – 1858) gehört zu den erfolgreichsten Feldherren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Das »Kundschaftswesen« entwickelte sich weiter – trotz ständiger finanzieller Probleme des Kaiserhauses und damit auch der Armee.

Ein Artikel in der Österreichischen Militärischen Zeitschrift aus dem Jahr 1836 gibt einen guten Überblick und beschreibt auch die Quellen des Nachrichtendienstes.

Bild: Heeresgeschichtliches Museum

Josef Wenzel Radetzky

»Ein wohl organisirtes Kundschafter- oder Spionagewesen, das jederzeit in dem Hauptquartier der Armee geleistet wird, ist daher von den ältesten Zeiten her allen Armeen unentbehrlich gewesen. Von den feindlichen Deserteuren, den gemachten Gefangenen oder selbst von Reisenden können wir oft Nachrichten gewinnen, die uns großen Vorteil bringen.« [10]

10 Johann Baptist Schels, Vom Kundschaftswesen, in: Streffleurs Militärischer Zeitschrift, Band 3, Wien 1836.

Dem Autor nach war die Erfahrung des Kundschaftsoffiziers ausschlaggebend; mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen konnte er wichtige von unwichtigen und wahre von falschen Aussagen unterscheiden. Hier zeigten sich augenscheinlich Anforderungen an das damalige Berufsbild des Nachrichtenoffiziers; nur mit Scharfsinn, Menschenkenntnis und Routine konnte er seine Aufgaben erfüllen.

Nach und nach entstanden im Generalquartiermeisterstab Dienststellen nachrichtendienstlichen Einschlags. So existierten vor 1850 neben der Direktionskanzlei/Abteilung B »Evidenz fremde Heere«, das Kriegsgeschichtliche und Zensurbureau, das Kriegsarchiv und die Landesbeschreibung in Italien.[11] Sie alle beschafften und verarbeiteten Informationen über das Ausland.

11 Albert Pethö, Agenten für den Doppeladler, Graz 1998, 12

Das Evidenzbureau

1850 rüstete Österreich zum Krieg gegen Preußen. Der Streit um die Vorherrschaft im deutschen Bund drohte zu eskalieren. Nachdem Russland auf die österreichische Seite trat, wich Preußen einem Waffengang aus. Im Zuge der Kriegsvorbereitungen entstand in der allerhöchsten k.k. Central-Operationskanzlei eine Kundschaftssektion. Diese wurde im Dezember 1850 zum Evidenzbureau umgewandelt. Aus dem Jahr 1851 sind erste umfangreiche Berichte der neuen Dienststelle überliefert. Das Evidenzmemoire mit der *»Beschreibung des kaiserlichen rußischen Heerwesens zu Lande«* umfasste mehr als 260 Seiten und lieferte einen umfangreichen Einblick in die Struktur von Militärbehörden und Truppen. Drei Jahre später erarbeitete das Evidenzbureau Direktiven für den Kundschaftsdienst; 1859 folgten die Instruktionen für das Evidenzbureau.

In der Zeit vom Krimkrieg 1853 – 1856 bis zum Deutschen Krieg von 1866 entstanden neue Quellen für den Kundschaftsdienst.

Im Krimkrieg begann die moderne fotografische Kriegsberichterstattung[12]; dies ermöglichte anhand von Bildern einen besseren Einblick in Waffen, Geräte und Truppen zu gewinnen. Wenige Jahre später fotografierte ein Franzose aus einem Ballon die Schlacht von Solferino und schuf die ersten Luftbilder. Im amerikanischen Sezessionskrieg 1861 – 1865 horchten Telegrafisten die gegnerischen Leitungen ab. Zur selben Zeit gelang es endlich, die Forderung von Erzherzog Karl nach Entsendung von Militär-

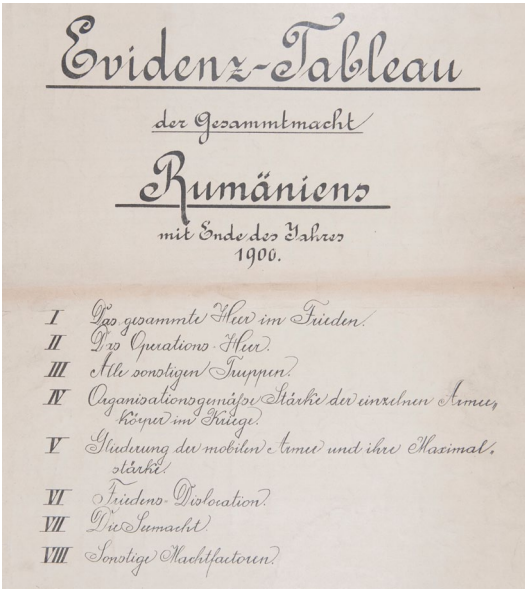
12 Roger Fenton; Fenton Crimean War photograph collection, Library of Congress

attachés zu realisieren; erste Offiziere wurden 1860 nach Paris, Berlin, St. Petersburg, Neapel, Florenz und Rom entsandt.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich als Reaktion auf die Lösung der »Deutschen Frage« eröffnete eine weitere Friedensperiode. Dies führte reflexartig zur Kürzung der Mittel für das Militär. So musste beispielsweise der mittels Kundschaftsvorschrift von 1872 angeordnete permanente Nachrichtendienst aus Kostengründen bereits 1873 wieder eingestellt werden.

Andererseits hatte Kaiser Franz Joseph Österreich durch seine Balkanpolitik in die Isolation geführt und gleichzeitig Russlands Feindschaft erworben. Diese Veränderung des sicherheitspolitischen Umfeldes wirkte auch auf die Ausrichtung der Auslandsaufklärung. Anders das Verhältnis mit Preußen; nachdem Otto von Bismarck seine kleindeutsche Lösung erreicht hatte, trachtete er danach, eine Koalition zwischen Österreich und Frankreich zu verhindern. Das Drei-Kaiser-Abkommen von 1873 zwischen Zar Alexander II. sowie den Kaisern Franz Joseph I. und Wilhelm I. konnte zwar die Heilige Allianz nicht wiederbeleben, führte aber zumindest zu einer diplomatischen Bühne zur Lösung der sich anbahnenden Probleme am Balkan. Auf der Konferenz von Berlin wurde beispielsweise Österreich-Ungarn mit der Okkupation von Bosnien und der Herzegowina beauftragt.

Der Einmarsch der österreichischen Truppen gestaltete sich schwierig und verlustreich. Vermutlich lag es auch hier – wie so oft – an der kurzfristigen Aktivierung des militärischen Nachrichtendienstes. Es waren keine ausreichenden Informationen über den Gegner verfügbar.



Evidenz-Tableau

der Gesammtmacht

Rumäniens

mit Ende des Jahres 1900.

I Das gesammte Heer im Frieden.
II Das Operations-Heer.
III Alle sonstigen Truppen.
IV Organisationsgemäße Stärke der einzelnen Armeekörper im Kriege.
V Gliederung der mobilen Armee und ihre Maximalstärke.
VI Friedens-Dislocation.
VII Die Seemacht.
VIII Sonstige Machtfactoren.

Bild: Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv

Aus dem Anfang der 1880er-Jahre sind die ersten Evidenztableaus überliefert. Sie waren übersichtliche Auszüge der Beschreibungen fremder Heere in Tabellenform und umfassten ca. 15 bis 20 Seiten. Eine diesbezügliche Dienstinstruktion für das Verfassen von Evidenztableaus erfolgte 1886 erst im Nachhinein.

Auch Feldbefestigungen und Festungswerke wurden aufgenommen. Hierzu wurde 1880 das Evidenzbureau des Technischen Militärkommitees gegründet. Die permanenten Spannungen mit dem östlichen Nachbarn und am Balkan führten 1882 zur Aktivierung des Kundschaftsdienstes im Frieden gegen Russland.

In der Mitte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führten die Entstehung von Massenheeren und die waffentechnischen Erneuerungen zum verstärkten Einsatz von Spionen. Die Kriegsvorbereitungen und der Aufmarsch der Armeen erforderte eine gediegene Vorbereitung

und Planung. Diesbezügliche Unterlagen stellten bevorzugte Ziele der Spione dar.

Damit entstand eine neue Aufgabe – die militärische Abwehr. Obwohl die Spionageabwehr in den Händen der zivilen Verwaltung und ihrer Polizeiagenten lag, wurde in der Anleitung für den Kundschaftsdienst 1889 die militärische Abwehr als nachrichtendienstliche Maßnahme festgeschrieben.

Nachdem in Kriegsgebieten die militärische Rechtssprechung galt, kam es vor allem im Ersten Weltkrieg zu einer Unzahl von Verurteilungen, hervorgerufen durch die Haager Landkriegsordnung und die entsprechenden österreichischen Gesetze. Der erste russische Spion wurde 1889 verurteilt. Die Zahl von Verurteilten wuchs aber langsam. Vor dem Ersten Weltkrieg stieg ihre Zahl auf 30 – 40 pro Jahr. Auf der anderen Seite versuchte das Evidenzbureau, die Gegner mit »Spielmaterial« zu versorgen, um die eigenen Absichten zu verschleiern.

Doch die Enttarnung eines Spions aus den Reihen des Evidenzbureaus – Oberst Redl[13] – offenbarte, wie erfolgreich die russische Auslandsaufklärung war.

Eine der Lehren aus diesem Vorfall, der auch den Leiter des Evidenzbureaus seinen Posten kostete, war die Einführung einer Verlässlichkeitsprüfung für alle Generalstabsoffiziere. Davor reichte eine einfache Erklärung der Offiziere über ihre finanzielle Lage aus.

13 Alfred Redl (1864 – 1913) wurde am 25. Mai 1913 in Zusammenarbeit mit dem deutschen Nachrichtendienst enttarnt und nahm sich in den Morgenstunden des nachfolgenden Tags das Leben.

Bild: Heeresgeschichtliches Museum

Oberst Alfred Redl
Nachrichtenoffizier und Spion

Um die Jahrhundertwende entstanden mit der drahtlosen Telegrafie neue nachrichtendienstliche Quellen. Die Übertragungen der leistungsstarken Sender der Gegner wurden mitgehört, die eigenen Funksprüche versuchte man durch Verschlüsselung genau davor zu schützen. Hauptmann Andreas Figl schuf 1911 die Dechiffrierabteilung im Evidenzbureau und damit den Grundstein für die großen Erfolge der Fernmeldeaufklärer im Ersten Weltkrieg.

Der militärische Nachrichtendienst erreichte 1914 seinen ersten Höhepunkt. Die k.u.k. Armee zog mit einer hervorragend vorbereiteten, aus dem Evidenzbureau entstandenen Nachrichtenabteilung in den Krieg. Der Rücklass in Wien bildete gleichzeitig das Verbindungsglied in das neutrale Ausland, um weitere Informationskanäle offen zu halten. Während des Krieges führte der Nachrichtendienst zusätzlich Propagandaelemente und Legionstruppen an der Ostfront und gewann wichtige Informationen aus der Fernmeldeaufklärung (drahtlos und drahtgebunden). Kriegsgefangenen-

und Zensurstellen lieferten zusätzlich Material für die Lagedarstellung. Doch mit dem Waffenstillstand endete auch der Nachrichtendienst der k.u.k. Monarchie.

Bild: Heeresgeschichtliches Museum

Propagandaoffiziere an der Ostfront

Von der Republik zum Bundesstaat

Der Waffenstillstand in der Villa Giusti bei Padua am 3. November 1918 beendete den Ersten Weltkrieg für die österreichisch-ungarische Monarchie. Diese überlebte das Kriegsende nur wenige Tage; am 11. November 1918 verzichtete Kaiser Karl I. auf die Regierungsgeschäfte.[14] Am nächsten Tag wurde durch die, seit 21. Oktober bestehende, provisorische Nationalversammlung die Republik Deutsch-Österreich ausgerufen.

Die junge Republik brauchte rasch eine einsatzfähige Armee um sich gegen Umsturzversuche und Begehrlichkeiten der Nachfolgestaaten wehren zu können.

Bild: Heeresgeschichtliches Museum

Volkswehreinheiten in der Säulenhalle im Parlament

Unter Julius Deutsch wurde ein Freiwilligenheer aufgestellt: die Volkswehr. Auf die Verwendung bestehender Verbände der ehemaligen

14 Extraausgabe der Wiener Zeitung vom Montag, den 11. November 1918

k.u.k. Armee, die als Ersatzformationen in Österreich sofort verfügbar gewesen waren, wurde verzichtet. Zu groß war die Angst davor, dass diese Truppen eine Restauration der Habsburgerherrschaft unterstützen könnten.

Das Kriegsministerium, die k.u.k. Armee mit ihren Truppen, aber auch alle Militärattachés und militärischen Auslandsmissionen wurden liquidiert. Die Konfidenten wurden entlassen, Kundschaftsstellen aufgelöst, ihre Akten verbrannt oder nach Wien abgeliefert. Die Nachrichtenoffiziere brachen in ihre neuen Heimatländer auf. So manch einer machte Karriere in den Nachrichtendiensten der Nachfolgestaaten der k.u.k. Monarchie.

Im Staatsamt für Heerwesen bildete sich in den Umbruchstagen die Abteilung 1/N unter dem ehemaligen Leiter der Zensurstelle Oberst Otto Kick. Vorbild dieser Dienststelle waren die Nachrichtenstrukturen der k.u.k. Armee. Neben der Zentralstelle in Wien wurden in allen Landesbefehlsämtern Nachrichtenstellen gegründet. Zur gleichen Zeit erging der Auftrag an Oberst Maximilian Ronge zur Liquidierung des Evidenzbureaus; auch die Militärattachés wurden sukzessive zurückberufen. Alleine die Kooperation mit Deutschland blieb erhalten.

Die Kämpfe in der Steiermark, vor allem aber in Kärnten zeugten in den Akten der Abteilung 1/N von erfolgreicher nachrichtendienstlicher Arbeit. Gleichzeitig wurden zuerst wöchentliche, später aus wirtschaftlichen Gründen monatliche Berichte erstellt.

1919 Abt. 1/N. Z. 777

DOe. Staatsamt für Heerwesen. Abt. 1/N.

Abt. 1/N. Z. 777.

Vertraulich!

Militärischer Wochenbericht

über

Deutschland u. das Ausland

(gemäß Erb. Nr. 310 v. 7. 12. 1918)

Nr. 4 v. 4. Jänn. 1919.

(mit 1 Beilage).

Bild: Österreichisches Staatsarchiv

Militärischer Wochenbericht[15]

Die Folgen des Friedensvertrags von St. Germain bewirkten eine Neuorganisation des Heeres. Die Siegermächte legten als Wehrform eine Berufsarmee in der Stärke von max. 30.000 Soldaten fest. Österreichs Forderung nach einem Heer auf Basis der allgemeinen Wehrpflicht wurde abgelehnt.

Die budgetäre Situation war schwierig, die Mittel knapp. Das Bundesministerium für Heerwesen stellte daher die nachrichtendienstliche Informationsbeschaffung ein. Zurück blieb nur

15 Militärischer Wochenbericht über Deutschland und das Ausland Nr. 4 vom 4. Jänner 1919; Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik ,Umfang 40 Seiten

eine Medienauswertung, die Abteilung 1/N und die Nachrichtenstellen wurden aufgelöst. Die Informationsbeschaffung übernahm die Zentrale Evidenzstelle der Bundespolizeidirektion Wien (ZEST). Für die Auslandsaufklärung wurde auch das Außenministerium in die Pflicht genommen. Dieses lieferte durchaus umfangreiche Berichte, verhinderte im Gegenzug jedoch, trotz gültiger politischer Entscheidungen, die Einrichtung von Militärattachés.

Die Inbesitznahme des Burgenlandes wurde zum Prüfstein der neuen nachrichtendienstlichen Organisation; das Ergebnis blieb weit hinter den Erwartungen zurück. Das Bundesheer forderte, unzufrieden mit den Leistungen der ZEST, die Wiedererrichtung des militärischen Nachrichtendienstes.

Daher führte das Bundesheer 1924 erneut die nachrichtendienstliche Informationsgewinnung ein. Anfangs ohne monetäre Mittel begannen die Nachrichtenstellen der Brigadekommanden und die Heeresverwaltungsstellen Informanten anzuwerben. Bald konnten auch finanzielle Mittel bereitgestellt werden.

Die Einführung des Schillings 1925 stabilisierte die Währung; die Stimmung in der Bevölkerung blieb aber unruhig und vor allem gespaltet entlang ideologischer Parteilinien. Neben dem Bundesheer existierten bewaffnete Wehrverbände, deren Aufmärsche und Übungen führten oftmals zu Auseinandersetzungen mit dem jeweiligen politischen Gegner.

Als im Zuge einer solchen Auseinandersetzung zwei Menschen starben und die Täter freigesprochen wurden, entlud sich der Zorn der Massen und endete im Justizpalastbrand in Wien.

Bild: Heeresgeschichtliches Museum

Brand des Justizpalastes 1927

Auch politisch blieb die Zeit der Ersten Republik instabil. Eine Regierung folgte auf die nächste, wechselnde Koalitionen verhinderten eine kontinuierliche politische Arbeit. 1931 erfolge der erste Umsturzversuch in der Steiermark; er misslang kläglich. Die Bewältigung dieser Krise, verbunden mit außergewöhnlicher Milde bei den nachfolgenden Prozessen steigerte die politische Konfrontation.

Für den militärischen Nachrichtendienst hatten diese Unruhen geringe Relevanz; ihm war die Arbeit im Inneren aus politischen Gründen verboten. Der Kontakt mit den Sicherheitsbehörden war aber dennoch ein enger.

Erst das Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Österreich und seine Auswirkungen forderten ein Handeln. Die Beobachtung der österreichischen Legion im Deutschen Reich und ihre Verbindungen nach Österreich erforderten eine enge Kooperation zwischen den Zentralstellen für Inneres und Heerwesen.

Auch die Ausschaltung der demokratischen Einrichtungen und die Umwandlung in den au-

toritären »Bundesstaat Österreich« wirkte wenig auf die nachrichtendienstliche Arbeit. Die Vorgänge rund um die Februarkämpfe und den Putschversuch der Nationalsozialisten 1934 führten vor allem zu verstärkten Anfragen der in Österreich akkreditierten Militärattachés – das militärische Interesse an der »Aufstandsbekämpfung« war gemäß vorliegender Aktenlage klar erkennbar.

Bild: Heeresgeschichtliches Museum

Soldaten des Bundesheeres vor dem Wiener Rathaus 1934

Von größerer Bedeutung waren die Entwicklungen im Deutschen Reich nach der Machtergreifung Hitlers 1933. Nachdem im selben Jahr Oberst Muff in Wien akkreditiert wurde, rang sich die Regierung ebenfalls zur Entsendung von Militärattachés nach Rom, Berlin, Paris, Budapest und Prag durch. Mitakkreditiert wurden die Schweiz, Großbritannien, Polen, Jugoslawien und Ungarn.

Gleichzeitig wurde die Fernmeldeaufklärung reaktiviert. Ab 1932 begannen auch Veränderungen in der Berichtslegung – das erste von vier Evidenzheften (Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn und Italien) entstand. Weitere Berichte über die Schweiz und Deutschland wurden geplant – aber nicht realisiert. Bezüglich des Deut-

schen Reiches erging 1936 eine »Orientierung« über die Wehrmacht. Das Evidenzheft Nr.1 – Tschechoslowakei wurde auch dem deutschen Reichswehrministerium übergeben; danach hörte die Kooperation aufgrund des politischen Konflikts auf. Gleichzeitig entstanden Behelfe über die Nachrichtendienste fremder Heere.

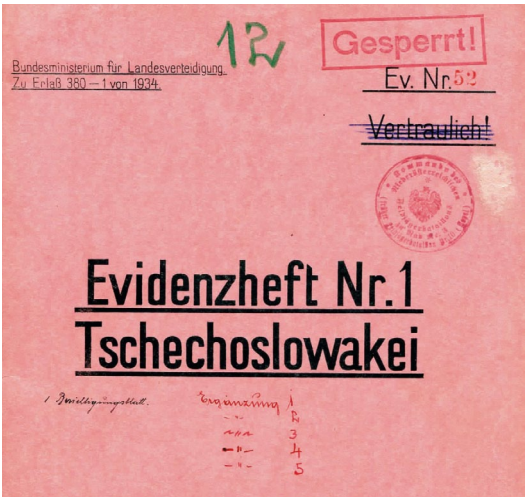


Bild: Österreichisches Staatsarchiv

Evidenzheft Nr. 1 vom Februar 1934[16]

Die außenpolitischen Entwicklungen führten zur Veränderung im Denken der militärischen und politischen Führung. Die Einführung der Bundesdienstpflicht leitete die Aufrüstung des Bundesheeres ein; in der neu geschaffenen Sektion III Grenzschutz entstand wieder eine Nachrichtenabteilung. Nunmehr beschäftigten sich ungefähr zehn Mitarbeiter unter der Leitung von Oberst Franz Böhme mit dem militärischen Nachrichtendienst. Bei den beschaffenden Dienststellen trat keine Personalvermehrung ein. Bereits 1933 wurden die Heeresverwaltungsstellen aufgelöst; die

16 Das Evidenzheft Nr. 1 wurde erst 1934 realisiert; zuerst wurde Jugoslawien (1932) und Ungarn (1933) realisiert.

Nachrichtenstellen waren nun alleinige Träger der nachrichtendienstlichen Aufklärung.

Die politische Situation Österreichs in der Konfliktsituation mit dem Deutschen Reich verschlechterte sich zusehends. Die Achse Berlin–Rom und die nachgiebige Haltung der europäischen Großmächte gegenüber Deutschland reduzierten die politische Handlungsfähigkeit. Ein Abkommen im Juli 1936 sollte die Lage entspannen; letztendlich war dies aber nur eine Verzögerung der deutschen Ambitionen zum Anschluss Österreichs.

Gemeinsam mit diesem Vertrag soll auch eine erneute nachrichtendienstliche Kooperation vereinbart worden sein. Dementsprechende Aussagen von Erwin Lahousen vor dem Kriegsverbrechertribunal in Nürnberg konnten aber aufgrund fehlender Akten bisher nicht verifiziert werden.

Die Nachrichtenabteilung erstellte 1937 erstmals Berichte über die innenpolitische Situation. Diese dienten ausschließlich zur Information der Kommandanten und ihrer Generalstabschefs auf Ebene der Divisionen und selbständigen Brigaden. Die Informationsweitergabe an Unterstellte durfte ausschließlich mündlich erfolgen. Behandelt wurden die wirtschaftliche Lage, die nationalsozialistische, die revolutionär-sozialistische, die kommunistische, aber auch die vaterländischen Bewegung. Bei letzterer ging es vor allem um ihre Fähigkeit, das Bundesheer zu unterstützen

Im März 1938 erfolgte der Einmarsch deutscher Truppen und beendete die Selbständigkeit Österreichs bis 1955. Der militärische Nachrichtendienst wurde in die Wehrmacht übergeführt; einzelne Offiziere machten Karriere, andere wurden aus dem Dienst entlassen.

Der militärische Nachrichtendienst in der Zweiten Republik

Nach der Wiedererlangung der österreichischen Souveränität wurde 1955 neuerlich eine Dienststelle für den militärischen Nachrichtendienst geschaffen; zuerst als Teil des Amtes für Landesverteidigung im Bundeskanzleramt und später im Bundesministerium für Landesverteidigung. Die Gruppe Nachrichtenwesen gliederte sich in eine Informations-, eine Auswerte- und eine Abwehrabteilung.

In der bipolaren Welt des Kalten Krieges stand die Beobachtung strategischer militärischer und militärtechnologischer Entwicklungen fremder Streitkräfte im Vordergrund. Zweck war es, der österreichischen Souveränität drohende Gefahren möglichst frühzeitig zu erkennen und zu analysieren. Ein effizienter Nachrichtendienst war eine wesentliche Voraussetzung für eine glaubwürdige Wahrnehmung der Pflichten eines neutralen Staates während der Blockkonfrontation. Auf die Einsätze des Bundesheeres bei der Ungarn- und Tschechenkrise folgten Reformen.

Das Jahr 1972 führte zu einem Bruch langjähriger Traditionen im militärischen Nachrichtendienst Österreichs. Die enge Verbindung der militärstrategischen Führung mit dem Nachrichtendienst wurde strukturell gelöst; dies war die Geburtsstunde des Heeres-Nachrichtenamtes.

Im Grunde änderte sich allerdings wenig, die ministeriellen Strukturen blieben erhalten. Erst die Herauslösung der Abwehraufgabe und die damit verbundene Schaffung des Abwehramtes dynamisierte die Transformation des Nachrichtendienstes – basierend auf den sich ändernden sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen.

Mit Ende des Kalten Krieges veränderte sich auch die sicherheitspolitische Lage und mit ihr Rolle, Funktion und Aufgaben der Nachrichtendienste. Während des Kalten Krieges waren die Aufklärungsschwergewichte eindeutig und eindimensional ausgerichtet. Die Aufbruchsstimmung und die Hoffnung auf eine friedliche Koexistenz von Staaten und Interessensgruppierungen erwiesen sich als trügerisch. Der Krieg in Südosteuropa erforderte den ersten militärischen Einsatz von NATO-Truppen auf europäischem Boden. Es entstanden weitere Krisenherde an den Randzonen Europas. Staatliche Strukturen zerfielen, neue Akteure außerhalb des konventionellen Rahmens erschienen. Die innerstaatlichen Auseinandersetzungen häuften sich, während sich gleichzeitig, bedingt durch die technische Entwicklung, Vorwarnzeiten für stabilisierende Maßnahmen verkürzten.

Gleichzeitig veränderte sich das österreichische Engagement im Rahmen Internationaler Friedenseinsätze. Obwohl das Bundesheer seit 1960 an VN-Missionen teilnahm, brachten die Einsätze unter NATO- und EU-Kommando eine neue Qualität.

Auch die Fernmeldeaufklärung war von den neuen Herausforderungen betroffen. Neue Kommunikationstechnologien erforderten Anpassungen und führten schließlich zur Integration in das Heeres-Nachrichtenamt.

Heute stellt sich der Aufklärungsauftrag global dar. Die Bedrohungen sind umfassend und die gesamte Welt ist ein potenzieller Einsatzraum. Deshalb müssen Voraussetzungen geschaffen werden, um Erkenntnisse über sämtliche Regionen verfügbar machen zu können.

Neue subkonventionelle Bedrohungen wie Terrorismus, irreguläre Migration, Organisierte Kriminalität und Proliferation traten in den Vordergrund; eine ständige Anpassung der rechtlichen Grundlagen zu deren Bekämpfung wurde erforderlich. Das Militärbefugnisgesetz 2000 war hier ein wichtiger Schritt.

Eine ständige Evaluierung der Sicherheitskonzepte und eine stärkere Vernetzung aller sicherheitspolitischen Akteure wurden somit unabdingbar. Die klassische konventionelle Bedrohung des Staates durch strukturierte angriffsfähige Streitkräfte erscheint hingegen kurzfristig nicht mehr gegeben.

Das Einsatzspektrum von Streitkräften unterlag einem starken Wandel. Sie sind nunmehr verstärkt ein politisches Instrument im Rahmen der österreichischen Sicherheitspolitik. So standen bzw. stehen Kräfte des Bundesheeres unter anderem in Bosnien und Herzegowina, im Kosovo, in Afghanistan sowie im Tschad im Einsatz.

»Force Protection« als eine Aufgabe der Nachrichtendienste zum Schutz dieser Auslandskontingente vor der gesamten Palette der Bedrohungsformen gewann massiv an Bedeutung.

Weitere neue Anforderungen an die Nachrichtendienste entstanden durch den Wandel der Bedrohungen von Außen; auch durch die Mitgestaltung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik durch Österreich im Rahmen der EU. Ein umfassendes, aussagekräftiges Lagebild bedarf der Beobachtung und Analyse der sicherheitspolitischen Einflussfaktoren in potenziellen und akuten Krisenräumen. Diese Faktoren setzen sich aus vier Säulen zusammen: Außen- und Innenpolitik, Wirtschaft und bewaff-

nete Strukturen der jeweiligen Akteure. Darüber hinaus ist der spezifische geschichtliche und kulturelle Kontext eine unbedingt zu berücksichtigende Größe. Ohne diese »soft facts« verkommt das Lagebild zu einer unsicheren Teilbeschreibung.

Entsprechend diesen Anforderungen musste die Organisation der Nachrichtendienste angepasst und die Informationsbeschaffung im Einklang mit der obersten politischen und militärischen Führung neu ausgerichtet werden. Die Bundesheerreformkommission bestätigte diese Entwicklungsnotwendigkeit.

> *Die Fähigkeit zur Schaffung eines zutreffenden und aktuellen (militär-)strategischen Lagebildes ist wichtige Voraussetzung sowohl für die Beibehaltung einer eigenständigen außen- und sicherheitspolitischen Handlungsfähigkeit Österreichs als auch für eine erfolgreiche Beteiligung am multinationalen militärischen Krisenmanagement.*
>
> *Die im Bundesheer vorhandenen nachrichtendienstlichen Kapazitäten zur permanenten Lagebeurteilung haben sowohl der jeweiligen sicherheitspolitischen Positionierung Österreichs als auch der Vorbereitung und Unterstützung des Einsatzes eigener Kräfte zu dienen.*
>
> *Sie sind daher strukturell-organisatorisch gemäß internationalen Leistungsstandards zu konzipieren und werden dadurch auch Voraus-setzung und Bestandteil für eine zielorientierte Einbindung in die gesamtstaatlichen Entscheidungs- und Führungsprozesse.*[17]

Das Heeres-Nachrichtenamt passte seine Strukturen 2005 an; im gleichen Atemzug wurde es

17 Bericht der Bundesheer-Reformkommission 2010, 79.

durch die Einrichtung des Büros »Nachrichtendienstliche Aufklärung« wieder Teil des Ministeriums. Doch auch dies wird nur ein weiterer Transformationsschritt bleiben.